Laibacher Zeitung.

Nr. 131. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5·50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7·50.

Freitag, 12. Juni.

Insertionsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 4. Juni d. J. dem Ministerialrathe Theol. Dr. Karl Werner die Titularpropstei Zwettl allergnädigst zu verleihen geruht.

Conrad-Eybesfeld m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 25. Mai d. J. dem Oberstlieutenant Ottomar Volkmer bei seiner Ernennung zum Vicedirector der Hof- und Staatsdruckerei taxfrei den Titel und Charakter eines Regierungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Dunajewski m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Die Logik der Wahlergebnisse.

Der größere Theil der Wahlen für das Abgeordnetenhaus ist nunmehr vollzogen, nachdem bis auf 22 sämmtliche Mandate vergeben sind. Die noch ausstehenden Wahlen in Galizien und Dalmatien werden voraussichtlich an dem Verhältnisse der einzelnen Parteien zu einander nur wenig ändern; es ist daher schon heute möglich, ein mindestens annäherungsweise richtiges Bild des künftigen Abgeordnetenhauses zu gewinnen. Die Linke, das steht bereits außer Frage, wird auch künftig in der Minorität sein, während jene Parteien, auf welche sich die Regierung in der abgelaufenen Wahlperiode gestützt hat, numerisch und moralisch gestärkt im neuen Hause erscheinen werden. Wie hoch sich der Stimmenverlust der deutsch-liberalen Partei beziffern wird, läßt sich zwar noch nicht genau fixieren, aber man dürfte durch die thatsächlichen Ergebnisse kaum desavouiert werden, wenn man denselben auf mindestens zwanzig Mandate veranschlagt, die sich auf fast sämmtliche Kronländer und alle vier Wahlgruppen vertheilen. Die empfindlichsten Einbußen hat die Opposition in Böhmen und Niederösterreich erlitten, dann folgen Tirol, Schlesien, Kärnten und Mähren. Ueberdies haben sich in fast sämmtlichen Wahlbezirken, wo die deutsch-liberalen Candidaten gewählt wurden, so bedeutende Minoritäten für conservative Gegencandidaten ergeben, wie dies noch bei keiner der früheren Wahlen der Fall war.

Erwägt man nun, dass die Linke schon bei den vorigen Wahlen im Jahre 1879 empfindliche Einbußen erlitten hat — sie verlor damals etwa achtzehn Mandate — dann wird selbst von oppositioneller Seite nicht in Abrede gestellt werden können, dass die Grundsätze und Bestrebungen der deutsch-liberalen Partei in der Bevölkerung immer mehr an Boden verlieren. Die Ziffernsprache der Wahlurne ist denn doch überall und unter allen Umständen der verlässlichste Maßstab für die Beurtheilung der Gesinnung des Volkes und nachdem diese Sprache der Zahlen sich mit eherner Logik gegen die Linke kehrt, wird es keiner Deutelei und keiner Sophistik gelingen, über die Thatsache hinwegzukommen, dass das Programm des „Kampfes um jeden Preis“ von einer stetig wachsenden Mehrheit der Bevölkerung abgelehnt wird, während jene politische Richtung, welche dem Gedanken der Verständigung unter den einzelnen Nationalitäten dient, immer festeren Boden gewinnt. Wenn selbst solche publicistische Organe, welche mit ihren Sympathien im deutsch-liberalen Lager stehen, offen zugeben, dass das Votum der Fünfgulden-Männer ein entschiedenes Lossagen von den Grundsätzen der Linken bekunde, dann ist es wohl vergebliche Mühe, wenn das journalistische Sprachrohr dieser Partei seine Getreuen mit Vertröstungen auf die Zukunft über die für sie unerquickliche Gegenwart hinwegzutäuschen sucht.

Die Linke — das wird nun auch schon von manchem ihrer Gesinnungsgenossen zugegeben — hat einen schweren Fehler begangen, als sie ohne jeden Grund sofort nach dem Zusammentritte des Reichsrathes im Jahre 1879 eine schroff feindselige Haltung gegen das Ministerium Taaffe einnahm. Noch größer war der Fehler, als sie in dieser feindseligen Stellung verharrte, trotzdem ihr bald klar sein musste, dass die Mehrheit der Bevölkerung diese Opposition um jeden Preis nicht billige, vielmehr sehnlichst wünsche, dass endlich einmal dem aufreibenden nationalen Hader ein Ende gemacht werde, damit Zeit und Muße für die unaufschiebbare Reformthätigkeit auf wirtschaftlichem und socialpolitischem Gebiete gewonnen werde. Die Folgen dieser verfehlten Taktik treten nun in den gegenwärtigen Wahlergebnissen klar zutage. Nicht bloß die bäuerliche Bevölkerung der deutschen Alpenländer, auch die große Masse der deutschen Kleingewerbetreibenden, darunter mehr als ein Drittel der Gesammtbevölkerung Wiens, hat sich rückhaltlos gegen die deutsch-liberale Partei erklärt. Kann und wird diese letztere nun auch noch fernerhin die Fiction aufrechthalten wollen, sie sei die allein berufene Repräsentantin der deutschen Bevölkerung in Oesterreich?

Numerisch und moralisch geschwächt wird die Linke das neue Abgeordnetenhaus betreten. Wird sie auch dann noch nicht die Lehren beherzigen, welche ihr die abgelaufenen sechs Jahre und insbesondere die gegenwärtigen Wahlen ertheilt haben, dann muss sie rettungslos jenem Schicksale verfallen, das keiner Partei erspart bleibt, welche sich beharrlich den unabweislichen Forderungen der Zeit entgegenstellt und mit den Ueberzeugungen der großen Mehrheit der Bevölkerung in Widerspruch setzt.

Aus dem Lager der Linken.

Man schreibt der „Norddeutschen allgemeinen Zeitung“ aus Wien: In dem Wurmbrand'schen Antrage über die Regelung der Sprachenfrage glauben die Deutsch-Liberalen den Stein der Weisen gefunden zu haben, und „Staatssprache“ soll das Zauberwort sein, das sie wieder zu Macht und Glanz führt. Wir haben die Spiegelfechterei, welche mit diesem Schlagworte getrieben wird, wiederholt dargelegt, indem wir den Nachweis lieferten, dass die deutsche Sprache in allen Positionen ihrer historischen Stellung durch Gesetze und Gesetzeskraft besitzende kaiserliche Patente ausreichend gesichert, überdies aber auch von keiner Seite angefochten ist. Wir constatieren des weiteren zugleich, dass die Linke diesen Sachverhalt vollkommen kannte und anerkannte, dass sie deshalb den Wurmbrand'schen Antrag, der ursprünglich nur von einem Häuflein Fortschrittler protegiert war, Jahre hindurch auf das entschiedenste ablehnte, und dass sie schließlich denselben nur zu dem Zwecke aufgriff, um ein Agitationsmittel zu gewinnen.

Diese beiden letzteren Thatsachen sind einerseits an und für sich zu bedeutsam, andererseits für die Taktik der Linken viel zu bezeichnend, als dass wir nicht die Gelegenheit ergreifen sollten, dieselben durch classische Zeugen zu erhärten. Diese Zeugen sind keine geringeren Persönlichkeiten, als Dr. Sturm, fortschrittlicher Hauptmann, und Baron Walterskirchen, Gesinnungsgenosse und persönlicher Freund des Grafen Wurmbrand. Herr Dr. Sturm sagte in einer jüngsten Candidatenrede bezüglich der Wurmbrand'schen Motion: „Alle unsere Partei- und Bundesgenossen — auch solche, die ursprünglich dem von mir und meinen engeren Gesinnungsgenossen vorbereiteten und unterstützten Antrage vielfache Bedenken entgegenstellten — fordern jetzt einmüthig die Festhaltung und Sicherung der durch den Artikel XIX nicht berührten deutschen Staatssprache.“ Dr. Sturm constatiert also, dass dem Antrage auch von liberaler Seite „vielfache Bedenken“ entgegengestellt worden waren. Noch prägnanter lautet das Zeugnis Walterskirchens. Eine Anzahl Obmänner

Feuilleton.

Ueberspannt.

So undefinierbar eigentlich der Begriff der Ueberspanntheit ist, ebenso unzertrennlich ist er von manchen Personen, und selten werden die traurigen Asyle für Geisteskranke um einen Insassen reicher, von dem es nicht hieße: er war von jeher überspannt! Selbstverständlich bilden jene Ausnahmen, deren Beruf außerordentliche Anforderungen an das im allgemeinen immer zarter werdende Nervensystem stellt, oder wo plötzlich auftretende Störungen der Gehirnfunctionen irgend ein körperliches Leiden zum Grunde haben.

Wo sucht man aber den Grund der „Ueberspanntheit“ beispielsweise bei Kindern, die ihr Leben in angenehmen Verhältnissen, unter sorglichem Schutze der Eltern verbringen und in deren Familie keine Spur einer abnormen Geistesrichtung zu finden ist? Wenn sich bei diesen in zarter Jugend schon Sonderbarkeiten zeigen, die anfänglich oft kaum den Eltern, später, in ihrer weiteren Entwicklung aber selbst dem Fremdesten auffallen, lässt sich zur Heilung dieser krankhaften Geistesrichtung denn nichts thun?

Unter mehreren Geschwistern, die mit allen liebenswürdigen und unliebenswürdigen Eigenschaften des normalen Kindes behaftet sind, wird sich das ungewöhnlich veranlagte Kind eher bemerkbar machen als dort, wo kein so augenfälliger Maßstab zur Beurtheilung vorhanden ist. Wo und wann immer aber eine Mutter von ihrem Kinde sagt, es sei ganz anders als alle anderen, so hat sie damit auch schon ihre Pflicht ausgesprochen, dieser Eigenthümlichkeit entgegenzuwirken. Fast immer sind es sehr begabte Kinder, die zu „Extravaganzen“ hinneigen, still vor sich hinbrüten und träumen oder ganz besondere Reizbarkeit bekunden. Für solche wäre allerdings das permanente Landleben mit seinen Arbeiten, die den Körper gesund ermüden und mit der wunderbaren Mannigfaltigkeit der Naturerscheinungen, welche den Geist erregen, ohne ihn zu erdrücken, am zuträglichsten.

Für Kinder aber, die „in der Wahl ihrer Eltern nicht vorsichtig genug“ waren und durch diese an die Stadt gebunden sind, erübrigt nichts, als den schädlichen Einfluss des Stadtlebens nach Möglichkeit zu paralysieren, und zwar körperlich durch thunlichst viel Bewegung in der frischen Luft, geistig durch ernstes Studium, wie es den Neigungen des talentierten Kindes am meisten entspricht, und durch Einwirken auf seinen Charakter. Man soll und kann dem Kinde Muth anerziehen, wenn er ihm von Natur versagt ist, am besten durch Beispiel, später auch durch Vernunftsgründe; hat man darin ein günstiges Resultat erzielt, ist schon viel gewonnen, denn muthige Menschen verlieren selten ihre Geistesgegenwart, noch seltener ihren Verstand.

Das ernste Studium jedoch lenkt den Geist in feste Bahnen, wo er nicht kometengleich im unermesslichen Weltenraum umherfährt, sondern ruhig leuchtend dem vorgeschriebenen Ziele entgegenstrebt. Wo Neigung und Talent zusammenwirken, entsteht nur Gutes und Großes, wo sie einander widerstreben, stören sie die Harmonie der Seele und legen oft den Grund zu Geisteskrankheiten.

In der Wahl der Vergnügen kann man bei so eigengearteten Kindern nicht zu vorsichtig sein; lärmende Spectakelstücke, die Auge und Ohr im Uebermaße reizen, die man mit Vorliebe sogar kleineren Kinder sehen lässt, schaden gewöhnlichen Kindern vielleicht nicht. Jenen aber darf man sie nicht bieten. Wenn Eltern sich freuen, endlich dem Kinde, das sonst so theilnahmslos dasaß, ein Aufblitzen höchster Erregtheit entlockt zu haben, so mögen sie sich vor einer wiederholten Anwendung solcher Reizmittel hüten.

Weichheit des Gemüthes, Ehrgeiz, Stolz, Religiosität und andere Eigenschaften, die, richtig gepflegt, die schönsten Tugenden des Menschen bilden, können, sobald sie überwuchern und alle anderen edlen Keime ersticken, ihren Besitzer zum unglücklichen Gegenstande des allgemeinen Mitleides und Spottes machen.

Nicht selten geschieht es auch, das junge Leute, besonders Mädchen, ganz unverdient in den Ruf der Ueberspanntheit gerathen, und da dieser stets unangenehm ist, ja manchmal auf das Schicksal des Mädchens schädlich einwirken kann, so lehre man sie beizeiten, nicht nur im Benehmen und in der Kleidung alles Auffallende zu meiden, sondern auch im Gespräche. Wie man in guter Gesellschaft seine Toilette dem Acte anpasst, dem man beiwohnt, zu einem Balle nicht im Hauskleide erscheint und für einen freundschaftlichen Besuch nicht Balltoilette anlegt, so darf man auch im gewöhnlichen Leben nicht mit hochtrabenden Phrasen, und wären sie auch noch so geistreich, brillieren wollen.

Man darf auch nicht jedem seine eigensten Gedanken preisgeben; ein geistreiches Mädchen braucht nur etlichemale recht gewöhnlichen Menschen gegenüber ihre etwas ungewöhnlichen Ansichten auszusprechen, und diese Leute verlachen sie hinter ihrem Rücken, zucken die Achseln, wenn von ihr die Rede ist, und höhnen „Ueberspannt!“

Einem Backfischchen hält man noch etwas Ueberspanntheit zugute; es hat noch die Eierschalen des

von politischen Vereinen Wiens hatte ihn eingeladen, einen Vortrag über die Reichsrathswahlen zu halten. Er lehnte die Aufforderung dankend ab, weil er nicht die Meinung hervorrufen wollte, dass er auf ein Mandat reflectiere. In dem bezüglichen Schreiben sagt er unter anderem: „Eine Wahrheit, welche jede parlamentarische Partei beherzigen sollte, ist die Wirkungslosigkeit jeder Action, welcher der Stempel der Wahrheit fehlt. Für etwas mit Eifer einstehen erst dann, wenn man weiß, damit in der Minorität zu bleiben, erweckt nicht das Vertrauen ehrlicher Kampfweise. Und bei der bestinscenierten Komödie kann es geschehen, dass jemand einen Blick auch hinter die Coulissen thut, womit die Täuschung zerstört ist. Ich erinnere mich eines Antrages, der den Namen eines steierischen Abgeordneten (Wurmbrand) trägt, der jahrelang nicht eingebracht werden durfte und im Kreise der Partei selbst mit allen Mitteln bekämpft worden ist, so lange man an die Möglichkeit seiner Annahme glaubte. Erst als es klar war, dass die Gegner sich entschlossen hatten, den Fehler zu begehen, ihn abzulehnen, dann durfte er gestellt werden, dann erst trat man mit Wärme und Enthusiasmus für ihn ein."

Die „bestinscenierte Komödie", welche mit der „Staatssprache" getrieben wird, ist längst durchschaut. Die Herren von der Linken spielen sie indessen, in Ermanglung einer besseren, herzhaft und eifrigst weiter — allerdings zur großen Erheiterung aller, denen es gegönnt war, einen Blick hinter die Coulissen zu werfen. Zu denjenigen, die sich nicht täuschen lassen, zählt bekanntlich auch Wien, das doch bei der Staatseinheit und der deutschen „Staatssprache" am meisten interessiert, aber allerdings auch besser, als die Provinz, in der Lage ist, die Wunderthaten des Liberalismus in der Nähe zu beobachten. Noch eine Frage müssen wir indessen an diese Enthüllungen knüpfen. Nach denselben steht es außer Zweifel, dass der Antrag im liberalen Lager auf „vielfache Bedenken" stieß und „mit allen Mitteln bekämpft" wurde.

Es kann weiter ebensowenig bezweifelt werden, dass der Widerspruch von der überwiegenden Mehrheit der Partei ausgieng, denn damals bestand die Vereinigte Linke bereits, und wenn die Majorität für den Antrag gewesen wäre, hätte sie denselben gewiss zum Clubbeschluss erhoben. War es aber die große Mehrheit der deutsch-liberalen Partei, welche die Wurmbrand'sche Motion, sei es aus deutschem oder staatlichem Interesse, jahrelang „mit allen Mitteln bekämpfte", wie kann man der Regierung einen Vorwurf daraus machen, dass sie sich dieser Motion gegenüber ablehnend verhielt? Einer Regierung kann man doch nicht aufbürden, dass sie sich für einen Antrag gerade deshalb einsetze, weil sie der Verwerfung desselben sicher ist.

Die Wahlen in der Provinz nehmen ihren Fortgang und haben bisher das unglaubliche Resultat geliefert, die liberalen Wortführer überaus bescheiden zu machen. Sie stoßen herzzerreißende Weherufe aus. Aber im nächsten Augenblick jubeln sie darüber, dass zwei Minister in ländlichen Wahlkreisen, welche früher immer liberal gewählt, mit wenigen Stimmen in der Minorität geblieben sind. Dem einen dieser Minister ist ein Mandat gesichert, der andere, der bestangefeindete Handelsminister Baron Pino, besitzt deren bereits zwei. Aber die Oppositionsorgane jubeln über das, was sie seine Niederlagen heißen.

Dr. Herbst ist von der Führung des deusch-böhmischen Volkes, welche er ein Vierteljahrhundert lang unbestritten inne hatte, in der unerhörtesten Weise abgesetzt worden. Aber die liberalen Wortführer jubeln, weil ein conservativer Bauer in Steiermark in der Minorität geblieben. Sein Gegner, gleichfalls Bauer, vermochte, nur eine Majorität von vier Stimmen zu erlangen. Der bäuerliche Verein, welcher diesen portierte, hat das Motto: „Nicht clerical und nicht liberal." Die Herren Liberalen zählen indessen den Repräsentanten dieses Vereines zu den ihrigen und jubeln.

Sie haben nicht nur in Wien, sondern auch in der Provinz manche Einbuße erlitten. Von Kärnten sagt der fortschrittliche Moniteur, es habe zu allen Zeiten, selbst unter den schwierigsten politischen Verhältnissen, nur fortschrittlich gesinnte Männer ins Parlament gesendet. Jetzt schlägt der Minister Pino den bisherigen oppositionellen Abgeordneten siegreich aus dem Felde. In den anderen Wahlbezirken vermögen sich die bisherigen deutsch-liberalen Abgeordneten zumeist nur mit einer Majorität von 3 bis 4 Stimmen zu behaupten. Sonst hatten die Herren von der Linken für solche „armselige Majoritäten" nicht genug des Spottes und des Hohnes. Jetzt nehmen sie auch diese „armselige Majorität" jubelnd auf.

Das fortschrittliche Organ meldet, die deutsche Parteileitung in Prag habe „einhellig" (!) beschlossen, sich unter Kundgebung des ungeschmälerten Vertrauens an Dr. Herbst zu wenden mit der Bitte, derselbe möge, unbeirrt durch alle Vorgänge, seine bewährte Kraft der unbestrittenen Sache des deutschen Volkes erhalten, mit welcher alle seine politischen Traditionen unlösbar verbunden sind. Welche Ungeheuerlichkeit! Was ist denn dieses ungeschmälerte Vertrauen der Parteileitung wert, wenn diese dem Ersten ihres Lagers fast kein Mandat zu verschaffen vermocht oder keines verschaffen gewollt hat? Es wäre schwer zu entscheiden, welcher dieser beiden Fälle der schlimmere ist. Und seit wann bedarf Dr. Herbst der „Bitte", die Sache des deutschen Volkes nicht zu verlassen? Sieht es nicht aus, als sollte diese weise Parteileitung zur Bitterkeit, welche Herbst erfahren, auch noch ein beleidigendes Mitleid fügen?

Inland.

(Die Reichsrathswahlen) werden morgen ihren Abschluss finden. Heute erfolgt die Wahl im galizischen Großgrundbesitze, der 20 Mandate zu vergeben hat, ferner in den dalmatinischen Handelskammern. Morgen wird die Wahlcampagne mit der Nominierung der Vertreter der Höchstbesteuerten in Dalmatien beendet.

(Die neue Gewerbe-Ordnung.) Gestern begann für die österreichische Industrie eine neue Aera. Das letzte Stück der reformierten Gewerbe-Ordnung, welches die Bestimmungen über Arbeitszeit und Sonntagsruhe enthält, trat an diesem Tage ins Leben. Der kommende Sonntag ist bereits geheiligt, für ihn gilt nebst den kirchlichen Gesetzen auch das weltliche, das die Sonntagsruhe anbefiehlt. Mit Ausnahmen natürlich, wie ja auch bezüglich des normalen Arbeitstages, der zu beobachtenden Arbeitspausen u. s. w. durch die jüngst publicierte Verordnung des Handelsministers Ausnahmen geschaffen worden sind. Die im Verordnungswege stipulierten Ausnahmen betreffs der Sonntagsruhe beziehen sich fast nur auf die Gewerbe, die mit dem Magen und den öffentlichen Verkehrsbedürfnissen zusammenhängen.

(Ungarn.) In Budapest fand am 8. d. M. ein mehrstündiger Ministerrath statt, mit welchem die Berathungen des Ministeriums behufs Feststellung des Arbeitsprogrammes der nächsten Monate begonnen haben. In jedem einzelnen Ressortministerium werden für die Herbstsession wichtige umfangreiche Gesetzentwürfe vorbereitet. Die Zusammenstellung der nächstjährigen Budgets hat ebenfalls schon in den einzelnen Ministerien begonnen, so dass dieselben Mitte Juli dem Finanzminister werden vorliegen können. In diesem Ministerrathe wurde auch die der Krone zu unterbreitende Liste der für Lebenszeit zu ernennenden Mitglieder der Magnatentafel festgestellt. Sobald die Liste die Allerhöchste Sanction erhalten hat, wird die officielle Publication der neuen Mitglieder erfolgen. Durch Indiscretion sind die Namen mancher Candidaten in die Oeffentlichkeit gedrungen; einige der betreffenden Combinationen sind jedoch unrichtig.

(Aus den occupierten Provinzen.) Wie man aus Mostar meldet, ist Se. Excellenz der Herr Reichsfinanzminister von Kallay, nachdem er vorher die Bezirke Ljubuški, Stolac und Nevesinje bereist hat, vorgestern abends dort eingetroffen. Der Minister war überall seitens der Bevölkerung in herzlichster Weise aufgenommen worden und drückte über die vorgefundenen Zustände die größte Befriedigung aus.

Ausland.

(Zur englischen Ministerkrisis.) Ueber den Ausgang der englischen Ministerkrisis liegen vorläufig nur Vermuthungen und Gerüchte vor. Der conservative „Standard" „glaubt", dass die Führer seiner Partei vorbereitet, d. h. geneigt seien, die Regierung zu übernehmen, und es circulieren auch bereits Ministerlisten, welche dieser Voraussetzung angepasst sind. Ihrer Verwirklichung stehen aber bekanntlich beträchtliche Schwierigkeiten entgegen: wichtige Verhandlungen mit auswärtigen Mächten sind noch nicht zum Abschlusse gebracht, das Budget nicht vollkommen erledigt und auch andere Arbeiten des Parlamentes noch im Rückstande, darunter die Verlängerung der sogenannten irischen Zwangsbill, die bereits im Cabinet Gladstone Zwiespalt hervorgerufen hat, den Conservativen aber noch viel größere Schwierigkeiten machen würde. Im Unterhause haben die Conservativen nicht die Mehrheit und können dieselbe nur durch sehr unsichere Bundesgenossen vorübergehend erlangen. Sofortige Neuwahlen sind aber nicht möglich, weil das Gesetz über die Neueintheilung der Wahlbezirke die königliche Sanction aus dem Grunde noch nicht erhalten hat, weil die Vorarbeiten für diese Neueintheilung nicht vollendet sind. Mr. Gladstone hatte die Neuwahlen erst für den November in Aussicht genommen und beabsichtigte, nach der Sanctionierung des neuen Wahlkreisgesetzes eine kurze Bill zu diesem Zwecke einzubringen. Es ist nun die Frage, ob seine eventuellen Nachfolger das Gleiche thun können oder thun wollen.

Instituts auf dem Rücken und kramt seine eingeheimste Weisheit so rasch als möglich aus; junger Wein gährt eben immer und sprengt gerne die Fässer; wenn er älter wird, lässt er solchen Unsinn hübsch bleiben.

So soll auch das Mädchen lernen, mit ihren geistigen Schätzen hauszuhalten; besser eine Stunde tödtlicher Langeweile bei nichtssagenden Wetterbetrachtungen hinbringen, als seine besten Gedanken hingeben, wo man nicht sicher ist, verstanden zu werden; besser, sich auf dem niederen Niveau des Partners zu bewegen, als ein Postament besteigen, auf dem man in Gefahr ist, mit Koth beworfen zu werden.

Wie „die Unwissenden den einen Ketzer nennen, dem sie nicht widerlegen können", so nennen oft die albernsten Leute den einen Narren, dem sie auf seine geistige Höhe nicht zu folgen vermögen.

Man glaube nur ja nicht, dass das Urtheil solcher Leute nichts zu bedeuten habe; die Erfahrung lehrt im Gegentheile, dass gerade die unbedeutendsten Menschen die eifrigsten Diener der Fama sind, sie sind die Wettermacher, sie entscheiden, ob jemand gut, klug, oder ob er das Gegentheil davon ist; der „allgemeine Ruf" ist ihr Werk. Lautet er ungünstig in unserem Falle, so wird das Mädchen verurtheilt, auch von solchen, die bei näherer Bekanntschaft ihre Ansichten theilen würden. Aber ein überspanntes Mädchen! Wer sucht ihre Bekanntschaft?

So entzieht sich ihr die Gelegenheit, den ihr verwandten Geist zu finden, und das geistvolle Mädchen, das an der Seite eines klugen Mannes die beste und tüchtigste Frau und Mutter geworden wäre, es wird zur „alten Jungfer", das die ganze Fülle von Zuneigung vielleicht auf einen — Mops überträgt, weil es keinen würdigeren Gegenstand kennen gelernt.

A. v. S.

Erniedrigte und Beleidigte.

Roman von Theodor Dostojewski.

(93. Fortsetzung.)

— Noch einen Augenblick, nur ein paar Worte zum Schluss! — rief er, indem er plötzlich einen ernsten Ton anschlug. — Aus allem, was Sie von mir gehört, können Sie klar den Schluss ziehen, dass ich niemals und für niemand meinen Vortheil preisgeben werde. Ich liebe das Geld und ich bedarf desselben. Katharina Feodorowna hat drei Millionen, und diese drei Millionen kann ich sehr gut gebrauchen. Aljoscha und Katja sind ein treffliches Paar, sie sind beide närrisch, und das ist es gerade, was mir gefällt. Und deshalb will ich, dass ihre Vermählung so bald als möglich zustande kommt. Nach zwei oder drei Wochen verreisen die Gräfin und Katja ins Innere. Aljoscha muss sie begleiten. Bereiten Sie Natalja Nikolajewna darauf vor, dass keine Schäferscenen aufgeführt werden, dass man es sich nicht einfallen lässt, sich gegen mich aufzulehnen. Ich werde auf dem meinigen bestehen und mein Rachedurst und meine Erbitterung werden mir dabei helfen. Natalja Nikolajewna fürchte ich nicht; alles wird geschehen, wie ich es wünsche, und wenn ich jetzt davon spreche, so geschieht es fast nur ihretwegen. Sie müssen mir dankbar sein, dass ich nicht nach den Gesetzen mit ihr verfahre. Merken Sie sich, mein Dichter, dass der Familienfriede durch Gesetze geschützt wird, durch sie wird dem Vater der Gehorsam des Sohnes garantiert, und diejenigen, welche die Kinder von der Erfüllung der heiligen Pflichten gegen die Eltern abhalten, werden von dem Gesetze nicht geschont. Bedenken Sie endlich, dass ich Verbindungen in der großen Welt besitze, sie aber nicht und . . . sollten Sie wirklich nicht verstehen, was ich zu thun die Macht habe! . . . Ich habe es bis jetzt nicht gethan, weil sie sich vernünftig benommen. Aljoscha und Natalja Nikolajewna wurden auf Schritt und Tritt im Laufe des letzten halben Jahres scharf beobachtet, und ich war von allem aufs beste unterrichtet. Und deshalb habe ich ruhig warten können, bis Aljoscha ihrer selbst überdrüssig wird, was ja bereits im Anzuge ist. Bis dahin aber mag es ihm eine angenehme Zerstreuung bleiben. Ich meinerseits bin in seinen Augen ein humaner Vater geblieben, und das ist es gerade, was ich brauche. Ha, ha, ha! Ich muss wirklich lachen, wenn ich jetzt daran denke, dass ich ihr an jenem Abend so viel Complimente gemacht für ihre Großmuth und Uneigennützigkeit, dass sie Aljoscha nicht gezwungen habe, sie zu heiraten! Ich möchte wissen, wie sie das angefangen hätte! Und was meinen damaligen Besuch betrifft, so war damals die Zeit bereits gekommen, der Sache ein Ende zu machen, und es handelte sich für mich nur darum, alles mit meinen eigenen Augen zu sehen . . . Sind Sie jetzt befriedigt? Oder wünschen Sie vielleicht noch zu wissen, weshalb ich Sie hergeführt, weshalb ich den Offenherzigen gespielt, obgleich es auch ohne diese Faxen zu machen gewesen wäre?

— Ja! — Ich hatte ihm nichts weiter zu antworten.

— Einfach deshalb, mein Freund, weil ich bei Ihnen mehr Vernunft gefunden und weil Sie klarer sehen, als unsere beiden albernen Freunde. Ich wollte es Ihnen recht anschaulich zu Gemüthe führen, mit wem Sie es zu thun haben. Ueberlegen Sie sich das, mon ami. Sie wissen, wer ihr Gegner ist, Sie lieben sie, und ich hoffe deshalb, dass Sie Ihren Einfluss aufwenden werden (und Sie besitzen Einfluss), um sie vor einigen Unannehmlichkeiten zu bewahren. Endlich

(Deutschland.) Ein westphälisches Blatt lanciert das Gerücht, Deutschland unterhandle mit dem Könige von Korea wegen Abtretung Port Hamiltons, das im russisch-englischen Conflicte eine so interessante Episodenrolle gespielt hat. Das „Berliner Tageblatt", welches die Meldung sympathisch bespricht, besorgt nicht, dass Russland die Erwerbung der wichtigen Position durch Deutschland missgünstig ansehen werde.

(Zur Lage auf Kreta.) Nach telegraphischen Berichten aus Kreta ist, Dank der Intervention der Consuln, zwischen Savas Pascha und der Nationalversammlung ein Ausgleich wahrscheinlich geworden.

(Spanien.) Heute liegt uns das Programm der neuen liberalen Partei in Spanien vor, welche sich aus den Männern der dynastischen Linken und den Anhängern Sagastas gebildet hat. Die Forderungen der vereinigten dynastischen Liberalen sind in Form eines sechs Artikel umfassenden Garantiegesetzes gefasst und verlangen allgemeines Wahlrecht, Verantwortlichkeit aller öffentlichen Functionäre vor den competenten Gerichten, mit Ausnahme der Minister, deren Verantwortlichkeit durch ein besonderes Gesetz geregelt werden soll, ferner Schwurgerichte auch für politische Delicte, eventuelle Abänderung der Verfassung nur durch die ad hoc einberufenen Cortes.

Tagesneuigkeiten.

— (Gefährliche Schönheitsmittel.) Gewisse Parfümerien, die unter dem falschen Namen von Gesundheitstincturen, Pomaden, Puder, Haarfärbemitteln ꝛc. mehr und mehr Verbreitung finden, enthalten durchwegs giftige Stoffe. Die als vegetabilische, als unschädliche Destillate aus exotischen Pflanzen angekündigten und in den Handel gebrachten Haarfärbemittel enthalten nach den Berichten der Gelehrten durchwegs stark wirkende Gifte. Das Eau des fées ist eine Lösung von Schwefelblei in unterschwefligsaurem Natron. Das Eau Figaro kommt in dreierlei Form in den Handel: als Lösung von salpetersaurem Silberoxyd in Kupfervitriol, als Lösung von schwefelsaurem Natron und als Cyankalilösung, um die Spuren von salpetersaurem Silberoxyd oder Höllenstein vom Haarboden zu entfernen. Die reine Lait antephelique, welche die Sommersprossen u. dgl. verschwinden lassen soll, besteht aus ätzendem Quecksilbersublimat 1,7 Bleioxydhydrat 4, Wasser 122 und etwas Schwefelsäure und Kampher; die Lait de Ninon aus einer Wismuth- und Zinklösung, das Eau magique aus Bleioxyd und unterschwefligsaurem Natron, das Eau de lys aus Quecksilberchlorid, das Eau royale Windsor aus Glycerin und Bleioxyd, das Eau de Castille aus unterschwefligsaurem Natron, essigsaurem Bleioxyd. Man verkauft auch Pomaden zur Haarwuchsbeförderung, welche Kantharіden und Crotonöl enthalten. Es kommt vor, dass Schminken und Puder 300, 400, ja 900 Gramm kohlensaures Bleioxyd (pulverisierter Bleispath) auf 1000 Gramm enthalten. Reis-, Stärke-, Talk-, Alabaster- und Wismuthpuder „hält nicht", Bleispathpuder allein widersteht der Körperwärme und dem Schweiße, das Blei bringt dafür leicht in die Poren ein und ist ein kräftiges Gift.

— (Falsche Eingulden-Staatsnoten.) In Budapest wurde in jüngster Zeit eine falsche Eingulden-Staatsnote zweiter Emission verausgabt und der Wiener Staatsschuldencasse eingesendet. Das Falsificat ist das erste Exemplar der sechsten Plattendruckfälschung, das heißt die sechste Art einer Fälschung seit der Ausgabe dieser Noten. Die unechte Note ist auf gewöhnlichem weißen Papier mit mattblauer Farbe und auf sehr blass-bräunlichem Untergrunde gedruckt.

— (Nur immer praktisch.) In Marseille starb kürzlich ein Kaufmann, der mit 25000 Francs angefangen und in seinem Geschäfte Millionen gewonnen hatte. Er hinterließ einem Freunde das Vermögen unter der Bedingung, dass er ihm 25000 Francs in den Sarg lege. Der Erbe suchte nach einem Mittel, um sich dieser Verpflichtung zu entziehen, und kam schließlich auf folgenden Ausweg: „Halt! Ich lege ihm einen Check bei; er kann ihn dann einlösen, wann er will."

— (Auch eine Drohung) Geschäftsinhaber: „Gehen Sie Ihrer Wege! Hier wird nichts gegeben!" — Schnorrer: „Sie werden es noch so weit treiben, dass gar keiner mehr zu Ihnen kommen wird."

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Landesgerichts-Präsident Johann Kapretz †.) Nicht bald hat eine Nachricht von dem Ableben eines Mannes in allen Kreisen der Landeshauptstadt eine solche schmerzbewegte Theilnahme erweckt, wie die von dem Ableben des hochgeehrten und hochgeschätzten Herrn Landesgerichts-Präsidenten Johann Kapretz. Es war dies aber auch ein Mann, den alle, die ihn kannten, die mit ihm im persönlichen oder dienstlichen Verkehre standen, liebten und hochschätzten und mit Recht verehrten. Landesgerichts-Präsident Kapretz war als Sohn bürgerlicher Eltern in Laibach geboren, absolvierte die Gymnasialstudien in Laibach, die juridischen Studien in Wien. Nach Vollendung der juridischen Studien trat er beim k. k. Landesgerichte in Laibach als Auscultant ein, absolvierte sehr rasch die damals vorgeschriebene Auscultantenprüfung, worauf er zur k. k. Staatsanwaltschaft eintrat und nahezu 13 Jahre als Staatsanwalts-Substitut thätig war, bis er zum k. k. Rathe beim Landesgerichte in Laibach, später zum Oberlandesgerichtsrathe und Stellvertreter des Landesgerichts-Präsidenten und schließlich zum Landesgerichts-Präsidenten des Landesgerichtes in Laibach von Sr. Majestät dem Kaiser ernannt wurde.

Was der Verstorbene in allen diesen Amtsstellungen im Interesse der öffentlichen Rechtspflege geleistet, das wissen am besten die Juristen, zuvörderst seine Amtscollegen, zu beurtheilen, aber auch zu schätzen und dankbar anzuerkennen. Ohne Rücksicht auf seine schwächliche Körperconstitution galten die großen Pflichten seines schwierigen Amtes dem verblichenen Landesgerichts-Präsidenten als erste Aufgabe. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend widmete er all seine Zeit nur seinen Amtspflichten. Viele Hunderte von Geschwornen, Tausende von Zuhörern haben den verstorbenen Landesgerichts-Präsidenten Kapretz die schwierigsten Verhandlungen leiten gesehen und hiebei bei möglichst rascher Erledigung des Materiales seine Gewissenhaftigkeit, die vollständige Beherrschung des vorliegenden Rechtsfalles, die Klarheit der Darstellung seiner Resumés, nebst der strengsten Objectivität, kennen gelernt. Und bei allem war der Leitstern des verstorbenen Landesgerichts-Präsidenten Kapretz edle Menschenliebe, eine wirklich bewunderungswerte Freundlichkeit gegen jedermann, selbst gegen das verworfenste Subject, welches auf der Anklagebank saß.

Galt es jedoch, den gesetzlichen Standpunkt zu betonen, dann wusste Kapretz dies mit einer Würde und Entschiedenheit zu thun, die jedermann Achtung abringen musste. Im Verkehre mit den Beamten, Parteien, den Geschwornen und auch den Journalisten war Landesgerichts-Präsident Kapretz der freundlichste und liebenswürdigste Mann. Konnte er jemandem — und zahlreiche Geschworne werden davon zu erzählen wissen — eine im Rahmen des Gesetzes mögliche Liebenswürdigkeit erweisen, dann durfte der Reiche wie der Aermste immer sicher auf ihn zählen.

Mit wissenschaftlichen Studien hat sich der verblichene Landesgerichts-Präsident Kapretz sein ganzes Leben befasst, und war es in erster Linie die Jurisprudenz, welcher er mit aller Liebe zugethan war. Zur Zeit der Gründung und des Bestandes der „Juristischen Gesellschaft" war der Verblichene ihr eifrigstes Mitglied, und die Publicationen dieser leider nicht mehr bestehenden gelehrten Gesellschaft enthalten eine Reihe höchst interessanter Aufsätze in Rechtsfragen aus seiner Feder. Auch ein Freund und ein eifriger Pfleger und Verbreiter der Stenographie war der Verblichene. Damals war die Kunst Gabelsbergers, in Laibach wenigstens, noch neu, und als im Jahre 1861 der erste krainische Landtag im jetzigen Landhause zu seinen Berathungen zusammentrat, da war es Landesgerichts-Präsident Kapretz, welcher mit einigen wenig geübten Schülern die Leitung des Stenographen-Bureaus übernahm und durch mehrere Jahre leitete, bis der Nachwuchs an Stenographen ihn dieser Aufgabe, die er nur im Interesse der Sache übernommen, überhob. Als Mensch war Kapretz die edelste Seele. Seiner Familie war der edle Mann mit aller aufopferungsvollsten Liebe zugethan. Die Bewohnerschaft des Landes Krain, welche dessen Berufung zum obersten Richter im Lande so freudig begrüßte, sieht den edlen Mann mit tiefem Bedauern scheiden und wird ihm sicher ein dauerndes, liebevolles Andenken bewahren. Ehre seinem Andenken!

— (Die Installierung des Bürgermeisters) der Landeshauptstadt Laibach, des Herrn Peter Grasselli, wird künftigen Montag um 11 Uhr vormittags im großen Magistratssaale stattfinden.

— (Avancement.) Das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht hat die Gymnasial-Professoren in Laibach Herren Josef Marn, Max Pleteršnik und Friedrich Žakelj sowie den Herrn Realschul-Professor Emil Ziakowski aus der neunten in die achte Rangsclasse versetzt.

— (Unterkrainer Eisenbahn.) Die General-Inspection der österreichischen Eisenbahnen hat, wie das „Fremdenblatt" meldet, soeben die Vorarbeiten für das Project einer Localbahn von Laibach nach Gottschee zum Studium übernommen und ist mit der Ausstellung und Ausarbeitung eines Tracenentwurfes beschäftigt. Es existieren bis jetzt drei Varianten. Die eine, welche von den krainischen Interessenten besonders ins Auge gefasst wird, bezweckt den Ausbau einer Linie von Laibach nach Gottschee mit der Fortsetzung an eine Station der Karlstadt-Fiumaner Bahn. Die zweite Variante, welche eine Verringerung der Anlagskosten involviert, wäre die Trace von Laibach nach Rudolfswert mit

---

— und Sie haben das doch schon errathen — drängte es mich, meinem Spott über diese Angelegenheit ein wenig die Zügel schießen zu lassen, gerade in Ihrer Gegenwart . . .

— Und Sie haben Ihr Ziel erreicht — unterbrach ich ihn, vor Erregung zitternd. — Ich bin einverstanden, dass Sie durch nichts Ihrer Erbitterung gegen mich und Ihrer Verachtung so kräftig hätten Ausdruck geben können, wie durch diese . . . Offenherzigkeiten.

— Sie haben alles errathen, mein junger Freund — sagte er — man sieht, Sie sind ein Literat. Ich hoffe, dass wir freundschaftlich von einander scheiden — Brüderschaft trinken wir nicht?

— Sie sind betrunken, und deshalb allein verschone ich Sie mit der Antwort, die Ihnen zukäme. . .

— Für Sie zu bezahlen gestatten Sie mir nicht?

— Bemühen Sie sich nicht, ich zahle selbst.

— Sie haben einen anderen Weg als ich?

— Ich fahr nicht mit Ihnen.

— Leben Sie wohl, mein Dichter. Ich hoffe, Sie haben mich verstanden . . .

Unsicheren Schrittes, ohne sich zu mir umzuwenden, schritt er hinaus. Der Diener setzte ihn in die Kalesche. Ich gieng still meines Weges — es war bereits 3 Uhr morgens. Es war eine finstere Nacht, es regnete . . .

XXXVII.

Ungeachtet dessen, dass man alles von ihm hatte erwarten können, war ich aufs höchste betroffen, als hätte er sich unerwartet in seiner ganzen geistigen und moralischen Nacktheit vor mir gezeigt. Ich erinnere mich übrigens, dass ich mir über mein Gefühl selbst nicht klar war; mir war es, als hätte mich etwas Furchtbares niedergeschmettert, mich tief entmuthigt; unsägliche Wehmuth zehrte an meinem Herzen. Mich beschlich namenlose Angst um Natascha. Ich ahnte, dass ihr furchtbare Qualen bevorständen, und war darauf bedacht, wie ich ihr diese letzten Augenblicke vor der entscheidenden Lösung der Angelegenheit erleichtern könnte.

Ich merkte nicht, wie ich den Weg nach Hause zurückgelegt, obwohl es ziemlich stark regnete. Kaum hatte ich an die Thür meiner Wohnung geklopft, als ich jemand stöhnen hörte, und im selben Augenblick wurde die Thür hastig geöffnet, als hätte Nelly mich die ganze Nacht dicht bei der Thür erwartet. Im Zimmer war Licht. Ich erschrak, als ich Nelly sah; ihr Antlitz hatte sich ganz verändert; die Augen glühten fieberhaft und waren starr auf mich geheftet, als erkenne sie mich nicht.

— Nelly, was ist dir, bist du krank? — fragte ich, mich zu ihr beugend und sie umfassend.

Sie schmiegte sich an mich, als fürchte sie sich vor irgend etwas, ihre Lippen flüsterten hastig einzelne abgebrochene Phrasen und Worte, die ich nicht verstand, sie sprach wie im Fieber. Ich führte sie zum Bett, aber sie wollte nicht von mir lassen, als sollte ich sie vor jemand, der ihr Leids anthun wolle, beschützen, und selbst als sie sich endlich niedergelegt hatte, hielt sie meine Hand fest eingeschlossen, als fürchtete sie sich, dass ich mich entfernen könnte. Ich war so tief erschüttert und meine Nerven waren so erregt, dass ich bei ihrem Anblick weinen musste — ich war selbst krank. Als sie meine Thränen gewahr wurde, sah sie mich mit starrem, unbeweglichem Blick, mit angestrengter, gespannter Aufmerksamkeit an, als mühe sie sich ab, in ihre Gedanken Klarheit zu bringen. Nach einem starken epileptischen Anfall vergieng gewöhnlich eine geraume Zeit, bis sie ihre Gedanken sammelte und deutlich zu sprechen vermochte. So war es auch jetzt: mit Anspannung aller Seelenkraft brachte sie ein paar Worte heraus, aber da sie errieth, dass ich sie nicht verstünde, streckte sie ihr Händchen nach mir aus, wischte mir die Thränen aus dem Auge, legte ihren Arm um meinen Hals, zog mich zu sich herab und küsste mich.

Es war klar: in meiner Abwesenheit war sie von einem epileptischen Anfall heimgesucht worden, und zwar dicht bei der Thür. Als der Anfall vorüber war, konnte sie nicht gleich zu sich kommen, und in diesem Augenblick muss ihr die Phantasie etwas Schreckliches vorgemalt haben. Gleichzeitig aber war sie sich, wenn auch trübe, doch dessen bewusst, dass ich kommen und an die Thür klopfen würde, und so erwartete sie mich, dicht bei der Thür am Boden liegend. Aber wie kam sie zur Thür? — fragte ich mich — und bemerkte plötzlich, dass sie in dem warmen Mäntelchen war, das ich ihr unlängst gekauft; sie wollte also ausgehen — aber wohin?

Die Hitze wollte nicht weichen und Nelly begann wieder zu phantasieren. Ich stellte ein paar Stühle an den Divan und legte mich angekleidet auf die Stühle nieder, um gleich bei ihr zu sein, wenn sie mich riefe. Das Licht ließ ich brennen. Sie war leichenblass; auf den trockenen Lippen waren einige Blutspuren, wahrscheinlich die Folgen eines Stoßes, als sie unter den Wirkungen der epileptischen Krämpfe zu Boden stürzte; der Ausdruck des Schreckes und qualvoller Betrübnis wich nicht von ihrem Antlitz. Ich beschloss, morgen so früh als nur möglich den Arzt zu rufen. „Es hat sie der Fürst in Schreck gejagt!" dachte ich, und musste unwillkürlich mich der Frau erinnern, die ihm das Geld ins Gesicht geschleudert. . .

(Fortsetzung folgt.)

einer Abzweigung von diesem Orte nach Gottschee. Die dritte Variante endlich ist jene Strecke, welche von der Station Gurkfeld der Steinbrück-Agramer Linie ausgehend, über Rudolfswert nach Gottschee geführt werden soll. Selbstverständlich spielen bei der Entscheidung über die zu wählende Trace nicht nur die pecuniären, sondern auch die commerciellen und technischen Verhältnisse eine große Rolle, und wiewohl die Anrainer der Bahn selbst wie das Land Krain zu Beiträgen herangezogen werden, so wird von den Projectanten doch auf eine Unterstützung durch die Regierung gerechnet, welche es ermöglichen würde, den so langjährigen Wunsch der Bewohner Krains nach einer Eisenbahn, die in das Innere und quer durch das Kronland geht, realisiert zu sehen.

— (Tombola.) Seit gestern sind in der Handlung des Herrn C. Karinger (Rathhausplatz) die Gewinste der am kommenden Sonntage in der Sternallee stattfindenden öffentlichen Tombola zur Besichtigung ausgestellt. Die geschmackvoll arrangierten Tableaux von Gold- und Silbermünzen lockten schon gestern abends ein zahlreiches neugieriges Publicum an, sowie sich überhaupt, wohl um der beiden eminent humanitären Zwecke willen, denen der Ertrag der Tombola gewidmet ist, eine lebhafte Theilnahme bei der Abnahme der Kartellen zeigt. Wenn man bedenkt, dass in den vorausgegangenen vier öffentlichen Tombolas über 3000 Gulden wohlthätigen Zwecken (für die verwundeten Soldaten, das Kinderspital, die Stadtarmen, die Feuerwehr, den Laibacher Kranken-Unterstützungsverein) zugeführt wurden und dass diesesmal nebst dem humanitären Zwecke der Unterstützung des Krankenvereins auch ein patriotisch-humanitärer Zweck, nämlich für die Interessen des patriotischen Frauenhilfsvereines vom rothen Kreuze beizutragen, in Aussicht steht, so wird jeder die Theilnahme unseres Publicums begreifen, der den Wohlthätigkeitssinn der Laibacher kennt. Gilt es doch, erkrankten Mitgliedern des Kleingewerbes beizuspringen und unseren Landessöhnen im Falle eines Krieges werkthätige Hilfe zu sichern.

— (Die Unsicherheit in Oberkrain.) Wie wir bereits gestern erwähnt, brachten zwei hiesige slovenische Blätter Correspondenzen aus Obekrain, in welchen der angeblich äußerst gefährdete Zustand der öffentlichen Sicherheit im Bezirke Krainburg geschildert wird. Auf Grund officieller Mittheilungen sind wir in der Lage, die gedachten Journalnachrichten wie folgt richtigzustellen: Allerdings sind in jüngster Zeit in Oberkrain einige Diebstähle vorgekommen, indem verschiedenen Besitzern sieben Schweine, eine Kuh, ein Kalb sowie ein größerer Geldbetrag abhanden gekommen sind. Es sind nämlich in letzter Zeit einige berüchtigte Individuen, welche wegen Raubmordes und Diebstählen zu mehrjährigen Kerkerstrafen verurtheilt waren, aus der Strafhaft entlassen worden. Einige von diesen Individuen haben keinen, andere einen zweifelhaften Erwerb, zumal ordentliche Landleute Bedenken tragen, solche Leute in Dienst zu nehmen. Das Gerücht machte aus diesen entlassenen Sträflingen aus der Haft in Kärnten entsprungene Sträflinge, welche sich in der Stärke von 17 und noch mehr Mann zu einer förmlichen Räuberbande organisiert hätten und sich in den Wäldern zwischen dem Kanker- und dem Feistrizflusse aufhalte und von dort aus die Einbrüche ausführe. Die Gendarmerie hat diese Waldungen in allen Richtungen Tag und Nacht durchstreift, es ist jedoch bisher auch nicht der geringste Anhaltspunkt zur Annahme einer Räuberbande erfasst worden. Die Gendarmerie hat auch drei der berüchtigten entsprungenen Sträflinge aus dem Grunde eingezogen und dem Gerichte eingeliefert, weil sie bezüglich ihres Aufenthaltes in den Nächten, in welchen die erwähnten Diebstähle stattgefunden, keine genügende Auskunft geben konnten und deshalb der Diebstähle verdächtigt wurden. Ueber Anordnung der k. k. Staatsanwaltschaft mussten die Eingelieferten wegen Mangels jeden Anhaltspunktes zur strafgerichtlichen Verfolgung aus der Haft entlassen werden.

Es circulieren unter der Bevölkerung die ungeheuerlichsten Gerüchte; dieselben werden mit Zusätzen weiter verbreitet, und die Bevölkerung ist wirklich in Besorgnis. Um die Bevölkerung zu beruhigen und um des allenfalls sich in den Wäldern aufhaltenden Gesindels, auf dessen Spur die Gendarmerie nicht kommen konnte, habhaft zu werden, hat der Herr Bezirkshauptmann in Krainburg am 9. d. M. die Gemeindevorsteher und einige andere vertrauenswürdige Männer nach St. Georgen einberufen und unter Zuziehung des Bezirks-Gendarmerie-Wachtmeisters eine Durchstreifung des angeblich gefährdeten Gebietes in den Gemeinden St. Georgen, Predassel und Höflein für den heutigen Tag vereinbart. Die Gemeinden stellen 150 Mann bei, welche mit 14 Gendarmen in sieben Abtheilungen heute eine combinierte Streifung vornehmen werden, über deren Erfolg wir unseren Lesern berichten werden.

Bei der gedachten Besprechung in St. Georgen konnte man die Ueberzeugung gewinnen, wie überflüssig die Bevölkerung aufgeregt werde. Während die Festsetzung des Streifplanes vorgenommen wurde, erschien im Zimmer, wo die Versammlung stattfand, ein Mann und erzählte, dass soeben drei äußerst gefährlich aussehende Männer, mit Säcken beladen, eiligen Schrittes vorübergegangen seien; der anwesende Gendarmerie-Wachtmeister eilte den Verdächtigen nach und arretierte dieselben; es stellte sich jedoch heraus, dass es drei harmlose Harzsammler aus einer benachbarten Ortschaft waren, welche in den Säcken gesammeltes Harz trugen. — Wie aus dem Gesagten ersichtlich, sind die Nachrichten über gefährdete öffentliche Sicherheit in Oberkrain unbegründet, und wird voraussichtlich auch die heute stattfindende Streifung die Unstichhältigkeit der verbreiteten Gerüchte erweisen.

— (Die Sudanesen in Laibach.) Man könnte ihnen stundenlang zusehen, den Sudanesen, die in der Circushalle auf dem Kaiser-Josefsplatze gelagert sind und sich und ihre Sitten den neugierigen Blicken der Giaurs bloßstellen. Es sind kraftstrotzende Gestalten, die da zu sehen sind, mit Zügen, die an Schönheit wohl kaum von einem Weißen übertroffen werden. Und Muhamed Nenir, der schönste und kraftvollste der Männer aus dem Stamme der Hadendoa, scheint sich dessen bewusst zu sein und sucht sichtlich Eindruck zu machen auf das schwache Geschlecht der Bleichgesichter, das sich trotz der natürlichen Scheu und der anerzogenen Furcht vor den „Wilden" nicht satt sehen kann an dem nubischen Apoll. Nicht minder interessant aber, als die Leute selbst, sind die Gebräuche, in die sie uns einen tiefen Einblick gestatten. Da ist der eintönige Gesang, der vom Vorsänger begonnen, vom ganzen Chore aufgenommen wird und auf die Leute aufregend wirken muss, denn nicht lange dauert es, und aus dem unbeweglichen Kreise springt einer auf und ergeht sich in rhythmischen Gliederverrenkungen. Und auch in die übrigen kommt Leben, die Oberkörper wiegen sich, die Bewegungen des Tänzers werden mit strahlenden Blicken verfolgt, die Hände schlagen wie im Entzücken in einander, und plötzlich springt der ganze Kreis auf und beginnt, Speere, Schwerter und Schilder aufraffend, ebenfalls den seltsamen Tanz. Immer wilder und wilder werden die Bewegungen, die Schilde werden über das Haupt gehoben, die Speere zittern in den sehnigen Fäusten der Krieger, als wollten sie jeden Augenblick hinausfliegen und sich einbohren in die Brust eines Feindes. Nicht minder interessant ist der Ritt auf den Dromedaren, und dies zumal wegen der Art der Aufzäumung, die große Sicherheit und Bequemlichkeit bietet. Originell sind die wenigen Matten, Koch- und Hausgeräthe, die von den exotischen Gästen zur näheren Besichtigung umhergetragen werden, wobei ein Bakschisch dankbar angenommen und mit einem „grazie" quittiert wird.

— (Ospizio marino in Triest.) Man schreibt uns aus Triest: Sonntag, den 7. d. M., fand hier in Anwesenheit des Bürgermeisters Dr. Bazzoni und eines zahlreichen, zumeist der eleganten Damenwelt angehörigen Publicums die feierliche Eröffnung des Ospizio marino statt. Diese von der hiesigen Gesellschaft der Kinderfreunde gegründete Heilanstalt ermöglicht armen kranken, besonders skrophulösen Kindern aus ganz Oesterreich den rationellen, unentgeltlichen Gebrauch der Meerbäder in der Bucht von Muggia. Die Kinder finden hier ärztliche Pflege, Unterkunft und vortreffliche Kost ganz unentgeltlich. Der Präsident der Gesellschaft der Kinderfreunde, Baron Josef von Morpurgo, hielt eine Ansprache, in welcher er den zahlreichen Wohlthätern der Anstalt, namentlich den Damen Triests, die im März d. J. durch Veranstaltung eines großartigen Wohlthätigkeitsbazars gegen 20000 fl aufgebracht hatten, dankte. Eine Besichtigung sämmtlicher Localitäten, die einen ungemein gefälligen Eindruck machten, schloss das schöne Fest. Angenehme Ueberraschung erregte eine Spende des zu einer schwierigen Operation hier anwesenden Wiener Professors Billroth, der 170 fl, den Ertrag mehrerer Consultationen auf hiesigem Platze, dem wohlthätigen Zwecke widmete.

— (Unglücksfall.) Aus Römerbad schreibt man uns: Unser romantische Badeort war vergangenen Samstag der Schauplatz eines entsetzlichen Unglücksfalles. Die jüngere Tochter des Agramer Conditors Hübler, ein bildschönes, braves Mädchen, ist das Opfer des tückischen Flusses geworden, und mit ihr eine treue Dienerin. Herr Hübler hat die Restauration „zum Felsenkeller" in Römerbad gepachtet, deren Leitung seine Gattin führt. Als wirksame Stütze stand der Mutter die 14jährige Tochter zur Seite. Bei der Restauration befinden sich die Sannbäder, ein Freibad, das von den Badegästen in Römerbad mit Vorliebe benützt wird. Spät am Nachmittage gieng das junge Mädchen und mit ihr die Köchin zur Sann herab, um ein erquickendes Bad zu nehmen. Weder das Mädchen noch die Magd kehrten zurück, beide fanden in den Wellen der schnellfließenden Sann den Tod. Die Leichen der beiden Verunglückten wurden bereits aufgefunden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 11. Juni. In dem Stadtwahlbezirke Zara wurde der Landtagsabgeordnete Supuk gegen Lapenna, in Spalato der Oberrealschul-Director Borčić gegen Graf Bonda zum Reichsraths-Abgeordneten gewählt. Beide Gewählten gehören zur Nationalpartei.

Lemberg, 11. Juni. Die Großgrundbesitzwahlen sind vollzogen. Die früheren Abgeordneten wurden wiedergewählt; nur in Krakau, Przemyśl, Sanok, Zolkiew und Sambor sind neue Candidaten gewählt worden.

Paris, 11. Juni. Im Gerichtsgebäude von Thiers stürzte die Stiege ein, während das Publicum sich zur Gerichtsverhandlung drängte. Es wurden dabei 24 Personen getödtet und 164 verwundet, darunter 14 schwer. — Die Kammer verwarf das vom Bischof Freppel beantragte Amendement, die Seminaristen von der Rekrutierung zu befreien.

London, 11. Juni. Die Königin kehrt wahrscheinlich zu Ende nächster Woche nach Windsor zurück.

London, 11. Juni. „Times" erfahren, die Königin nahm die Demission des Cabinets nicht bedingungslos an. „Standard" glaubt, die Königin würde eventuell in erster Reihe Northcote mit der Bildung des neuen Cabinets betrauen. Salisbury sei einverstanden, dass Northcote an der Spitze der conservativen Regierung stehe.

Port Said, 11. Juni. Mitten im Suezcanal, in der Nähe von Cantaras, wurde ein großes Baggerschiff vom Dampfer „Melville" in den Grund gefahren. Die Canalpassage ist dadurch für einige Zeit wesentlich erschwert oder gänzlich gestört.

Verstorbene.

Den 10. Juni. Johann Kapretz, k. k. Landesgerichts-Präsident, 63 J., Congressplatz Nr. 1, Lungentuberculose.

Den 11. Juni. Johann Indof, Schlossersohn, 19 Mon., Polanastraße Nr. 18, Wassersucht.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
11.	7 U. Mg.	736,92	16,8	N. schwach	trübe	2,70 Regen
	2 „ N.	736,60	18,8	NO. schwach	trübe	
	9 „ Ab.	736,82	15,8	NO. schwach	trübe	

Trübe, regnerisch. Das Tagesmittel der Wärme 17,1°, um 1,2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglič.

Schwarz Satin merveilleux (ganz Seide) **fl. 1,15 per Meter** bis fl. 8,60 (in 16 verschied. Qual.) versendet in einzelnen Roben und ganzen Stücken zollfrei ins Haus das Seidenfabriks-Depot von **G. Henneberg** (kön. Hoflieferant) in **Zürich**. Muster umgehend. Briefe nach der Schweiz kosten 10 kr. Porto. (158) 9—3

Danksagung.

Die vielfältigen, von nah und ferne uns zugekommenen Kundgebungen der herzlichsten Theilnahme an unserem Schmerze über den unersetzlichen Verlust unserer innigstgeliebten Tochter und rücksichtlich Schwester

Gabriele

verpflichten uns sowie deren hinterlassenen Ehegatten zum innigsten Danke, den wir bei der Unthunlichkeit, jedem Einzelnen solchen zu sagen, hiemit öffentlich abstatten.

Laibach am 10. Juni 1885.

Familie Suppantschitsch.

Danksagung.

Für die herzliche Theilnahme während der Krankheit unseres innigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Bruders, Schwagers und Onkels, Herrn

Louis Chiades

sowie für die zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse und für die vielen schönen Kranzspenden sprechen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern tiefgefühlten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laibach am 12. Juni 1885.

Danksagung.

Für die unzähligen Beweise der Theilnahme bei dem schweren, unersetzlichen Verluste des innigstgeliebten, unvergesslichen Gatten, beziehungsweise Bruders und Onkels, Herrn

Josef Reichmann

für die so zahlreiche, ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte, für die vielen prachtvollen Kranzspenden und überhaupt allen, insbesondere der Deputation des Militär-Veteranenvereins, die dem nun in Gott Ruhenden die letzte Ehre erwiesen haben, sprechen den tiefgefühlten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

Laibach, den 10. Juni 1885.

Course an der Wiener Börse vom 11. Juni 1885.

Nach dem officiellen Coursblatte.

	Geld	Ware
Staats-Anlehen.		
Notenrente	82·50	82·65
Silberrente	83 20	83·35
1854er 4% Staatslose 250 fl.	127·—	127 75
1860er 5% ganze 500 „	138·80	139 20
1860er 5% Fünftel 100 „	140·—	140 50
1864er Staatslose . . 100 „	167 50	168·—
1864er „ . . 50 „	165·50	166 50
Como-Rentenscheine . per St.	43·—	45·—
4% Oest. Goldrente, steuerfrei	108·40	108·60
Oesterr. Notenrente, steuerfrei	98·50	98·65
Ung. Goldrente 4%	98·90	99·00
„ Papierrente 5%	92·95	93·10
„ Eisenb.-Anl. 120 fl. ö.W.S.	147·75	148·25
„ Ostbahn-Prioritäten	98·30	98·60
„ Staats-Obl. (Ung. Ostb.)	123 25	— —
„ „ vom J. 1876	108·60	109·—
„ Prämien-Anl. à 100 fl. ö.W.	116·50	116·90
Theiß-Reg.-Lose 4% 100 fl.	118 80	119 20
Grundentl.-Obligationen (für 100 fl. C.-M.).		
5% böhmische	106·50	—·—
5% galizische	101·75	102·50
5% mährische	105·25	—·—
5% niederösterreichische	105·75	—·—
5% oberösterreichische	104·50	106·—
5% steirische	104·—	105·50
5% kroatische und slavonische	102·—	104·—
5% siebenbürgische	101 25	101·75
5% Temeser Banat	102·—	102·75
5% ungarische	102·75	103·25
Andere öffentl. Anlehen.		
Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.	115·75	116·25
dto. Anleihe 1878, steuerfrei	104·50	105·—
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien	101·50	102·75
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien (Silber und Gold)	—·—	—·—
Prämien-Anl. d. Stadtgem. Wien	123·75	124 25
Pfandbriefe (für 100 fl.)		
Bodencr. allg. österr. 4½% Gold.	124·—	124 50
dto. in 50 „ „ 4½%	99·50	99·75
dto. in 50 „ „ 4%	93·50	94·—
dto. Prämien-Schuldversch. 3%	98 —	98·50
Oest. Hypothekenbank 10j. 5½%	101·—	—·—
Oest.-ung. Bank verl. 5%	102 90	103·05
dto. „ 4½%	101·70	101 90
dto. „ 4%	98·90	99·20
Ung. allg. Bodencredit-Actienges. in Pest in J. 1839 verl. 5½%	102·50	103·50
Prioritäts-Obligationen (für 100 fl.)		
Elisabeth-Westbahn 1. Emission	113·50	113 75
Ferdinands-Nordbahn in Silb.	106·—	106·50
Franz-Josef-Bahn	99·20	99·50
Galizische Karl-Ludwig-Bahn Em. 1881 300 fl. S. 4½%	100·—	100·40
Oesterr. Nordwestbahn	103·75	104·25
Siebenbürger	99·—	99·50
Staatsbahn 1. Emission	193·50	194·—
Südbahn à 3%	151·—	151·50
„ à 5%	126·75	127 25
Ung.-galiz. Bahn	99·70	100·10
Diverse Lose (per Stück)		
Creditlose 100 fl.	175·25	175·75
Clary-Lose 40 fl.	42·75	43·25
4% Donau-Dampfsch. 100 fl.	113·—	114·—
Laibacher Prämien-Anlehen 20 fl.	23·—	23·50
Ofener Lose 40 fl.	45·—	45·50
Palffy-Lose 40 fl.	39·50	40·—
Rothen Kreuz, öst. Ges. v. 10 fl.	14·40	14·80
Rudolfs-Lose 10 fl.	17·75	18 50
Salm-Lose 40 fl.	54·—	54·50
St.-Genois-Lose 40 fl.	48·—	48·75
Waldstein-Lose 20 fl.	28·75	29·25
Windischgrätz-Lose 20 fl.	36·75	37·25
Bank-Actien (per Stück)		
Anglo-Oesterr. Bank 200 fl.	99·25	99·75
Bank-Gesellschaft, Wiener 200 fl.	—·—	—·—
Bankverein, Wiener, 100 fl.	102 —	102 50
Bdncr.-Anst., Oest. 200 fl. S. 40%	235·—	235 50
Erdt.-Anst. f. Hand. u. G. 160 fl.	288·60	288 90
Creditbank, Allg. Ung. 200 fl.	288 25	288·75
Depositenb. Allg. 200 fl.	195·	196·—
Escompte-Ges., Niederöst. 500 fl.	585·—	588·—
Hypothekenb., öst. 200 fl. 25% E.	58·—	60·—
Länderbank, öst., 200 fl. G. 50% E.	95 70	96 10
Oester.-Ung. Bank	859·—	861·—
Unionbank 100 fl.	79·30	79·60
Verkehrsbank Allg. 140 fl.	144·25	145·—
Actien von Transport-Unternehmungen. (per Stück)		
Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	—·—	—·—
Alföld-Fium.-Bahn 200 fl. Silb.	185 75	186·25
Aussig-Tep. Eisenb. 200 fl. CM.	—·—	—·—
Böhm. Nordbahn 150 fl.	—·—	—·—
„ Westbahn 200 fl.	—·—	—·—
„ Buschtiehrader Eisb. 500 fl. CM.	—·—	—·—
„ (lit. B.) 200 fl.	195 75	198 75
Donau-Dampfschiffahrts-Ges. Oesterr. 500 fl. CM.	457·—	459·—
Drau-Eis. (Bat.-Db.-B.) 200 fl. S.	—·—	—·—
Dux-Bodenbacher E.-B. 200 fl. S.	—·—	—·—
Elisabeth-Bahn 200 fl. CM.	287·75	288·—
„ Linz-Budweis 200 fl.	—·—	—·—
„ Salb.-Tirol. III. E. 1873 200 fl. S.	—·—	—·—
Ferdinands-Nordb. 1000 fl. CM.	2442	2447
Franz-Josef-Bahn 200 fl. Silb.	210·25	211 25
Fünfkirchen-Barcser Eis. 200 fl. S.	—·—	—·—
Galiz. Karl-Ludwig-B. 200 fl. CM.	249·50	250·—
Graz-Köflacher E.-B. 200 fl. ö.W.	238·—	240·—
Kahlenberg-Eisenb. 100 fl.	—·—	39·—
Kaschau-Oderb. Eisenb. 200 fl. S.	148·—	148·50
Lemberg-Czernow.-Jassy Eisenbahn-Gesell. 200 ö.W.	231·—	231·25
Lloyd, öst.-ung., Triest 500 fl. CM.	563·—	565·—
Oesterr. Nordwestb. 200 fl. Silb.	167·50	168·—
dto. (lit. B) 200 fl. Silber	164·50	165·—
Prag-Duxer Eisenb. 150 fl. Silb.	36·75	37 50
Rudolf-Bahn 100 fl. Silber	184 —	184·50
Siebenbürger Eisenb. 200 fl.	184·50	185·—
Staatseisenbahn 200 fl. ö.W.	298·25	298·50
Südbahn 200 fl. Silber	189·—	189·50
Süd-Nordb.-Verb.-B. 200 fl. CM.	155·—	155 25
Theiß-Bahn 200 fl. ö.W.	251 25	251·75
Tramway-Ges., Wr. 170 fl. ö.W.	210·75	211·—
„ Wr., neu 100 fl.	—·—	—·—
Transport-Gesellschaft 100 fl.	—·—	—·—
Ung.-galiz. Eisenb. 200 fl. Silber	176 25	177·—
Ung. Nordostbahn 200 fl. Silber	174·—	174 50
Ung. Westb. (Raab-Graz) 200 fl. S.	168·—	168 50
Industrie-Actien (per Stück)		
Egydi und Kindberg, Eisen- und Stahl.-Ind. in Wien 100 fl.	—·—	—·—
Eisenbahnw.-Leihg. I. 80 fl. 40%	99·—	100·—
„Elbemühl", Papierf. u. B.-G.	60 —	61·—
Montan-Gesellsch. österr.-alpine	35·80	36·30
Prager Eisen-Ind.-Ges. 200 fl.	—·—	—·—
Salgo-Tarj. Eisenraff. 100 fl.	—·—	—·—
Waffenf.-G., Oest. in W. 100 fl.	—·—	—·—
Trifailer Kohlenw.-Ges. 190 fl.	—·—	—·—
Devisen.		
Deutsche Plätze	60·90	61·10
London	124·30	124·55
Paris	49 30	49·35
Petersburg	—·—	—·—
Valuten.		
Ducaten	5·86	5·88
20-Francs-Stücke	9·85½	9 86½
Silber	—·—	—·—
Deutsche Reichsbanknoten	60·90	61·—

Es erfreuen sich täglich mehr des allgemeinen Beifalles:

I. Salicyl-Mundwasser

aromatisches, wirkt erfrischend, verhindert das Verderben der Zähne und beseitigt den üblen Geruch aus dem Munde. 1 großes Flacon 50 kr.

II. Salicyl-Zahnpulver

allgemein beliebt, wirkt sehr erfrischend und macht die Zähne blendend weiß, à 30 kr.

Obige angeführten Mittel, über die viele Danksagungen einliefen, führt stets frisch am Lager und versendet per Nachnahme die

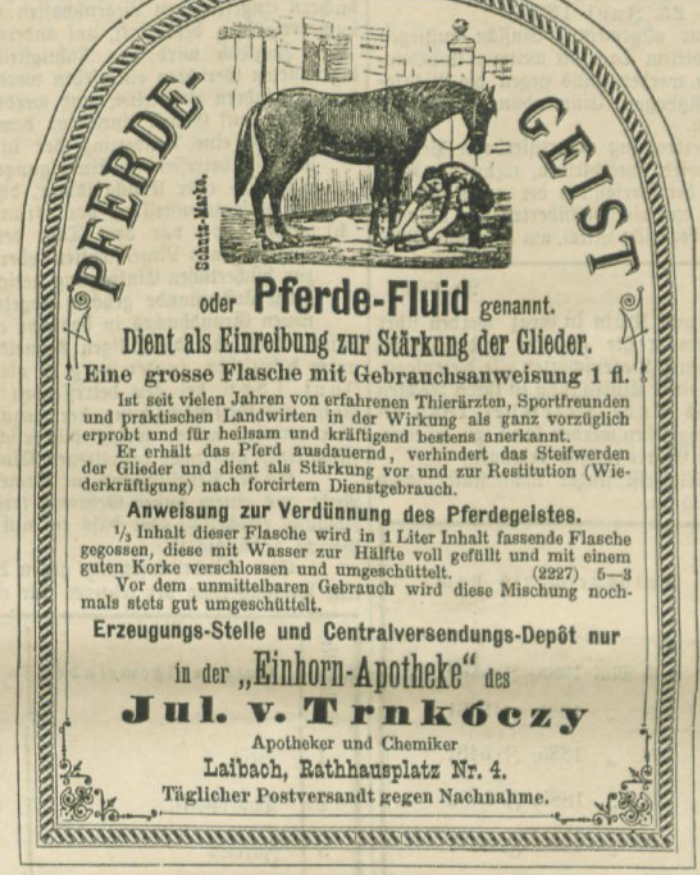
Einhorn-Apotheke

(310) 14—13 des

Jul. v. Trnkóczy

in Laibach, Rathhausplatz 4.

Jedes in der Apotheke Trnkóczy gekaufte Original-Salicyl-Mundwasser und Salicyl-Zahnpulver hat eine ausführliche Abhandlung über Conservierung der Zähne und der Mundhöhle unentgeltlich beigepackt.



oder **Pferde-Fluid** genannt.

Dient als Einreibung zur Stärkung der Glieder.

Eine grosse Flasche mit Gebrauchsanweisung 1 fl.

Ist seit vielen Jahren von erfahrenen Thierärzten, Sportfreunden und praktischen Landwirten in der Wirkung als ganz vorzüglich erprobt und für heilsam und kräftigend bestens anerkannt.

Er erhält das Pferd ausdauernd, verhindert das Steifwerden der Glieder und dient als Stärkung vor und zur Restitution (Wiederkräftigung) nach forcirtem Dienstgebrauch.

Anweisung zur Verdünnung des Pferdegeistes.

⅓ Inhalt dieser Flasche wird in 1 Liter Inhalt fassende Flasche gegossen, diese mit Wasser zur Hälfte voll gefüllt und mit einem guten Korke verschlossen und umgeschüttelt. (2227) 5—3

Vor dem unmittelbaren Gebrauch wird diese Mischung nochmals stets gut umgeschüttelt.

Erzeugungs-Stelle und Centralversendungs-Depôt nur

in der „Einhorn-Apotheke" des

Jul. v. Trnkóczy

Apotheker und Chemiker

Laibach, Rathhausplatz Nr. 4.

Täglicher Postversandt gegen Nachnahme.

(2340—1) Broj. 613.

Natječaj.

Uslied zaključka zastupstva od drugog lipnja 1885 imade se kod občine grada Ivanić Tvrdje definitivno popuniti mjesto

gradskoga liečnika

skopčano godišnjom plačom od 500 fr. i stanarinom od 100 fr. s pravom na mirovinu.

Ovim mjestom spojen je i nadzor gradske klaonice i mesnice.

Natječatelji, koji morajo biti graduirani liečnici te hrvatskomu jeziku vješti, imaju svoje propisno obložene molbenice

do 30. lipnja t. g.

ovomu poglavarstvu priposlati i to zlužbujući putem predstavljene si oblasti, ostali neposredno.

Gradsko poglavarstvo u Ivanić Tvrdji dne 2. lipnja 1885.

Načelnik: Raić.

(2323—2) Nr. 4580.

Erinnerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird dem Josef Ledl von St. Veit in Kärnten, nun unbekannten Aufenthaltes, sowie auch dessen ebenfalls unbekannten Erben und Rechtsnachfolgern hiemit erinnert:

Andreas Sbašnik von Gottschee habe hiergerichts das Gesuch um Löschung der für Josef Ledl von St. Veit haftenden Pränotation des Conto-Correntes vom 7. Juli 1867, per 1196 fl. 50 kr. bei der Realität sub tom. XXI, fol. 2850, ad Herrschaft Gottschee, eingebracht, worüber die Vernehmung des Vormerkungswerbers Herr Josef Ledl auf den

17. Juni l. J.,

vormittags 9 Uhr, hiergerichts im Sinne des § 45 des G. B. G. angeordnet wird.

Da der Aufenthaltsort des Josef Ledl sowie dessen Rechtsnachfolger diesem Gerichte unbekannt ist, so wurde ihnen zur Wahrung ihrer Rechte Herr Johann Erker in Gottschee als Curator ad actum bestellt und decretiert.

K. k. Bezirksgericht Gottschee, am 6. Juni 1885.

(2328—1) Nr. 2495.

Reassumierung executiver Feilbietung.

Die laut Bescheides vom 10. Dezember 1882, Z. 7664, bewilligt gewesene zweite und dritte exec. Feilbietung der Realität Einlage Nr. 344 ad Neuoberlaibach der Maria Homovc von Hrib, im Schätzwerte per 1160 fl., wird auf den

24. Juli,
25. August 1885,

vormittags 11 Uhr, hiergerichts reassumiert.

K. k. Bezirksgericht Oberlaibach, am 2. Mai 1885.

(2293—1) Nr. 9158.

Zweite exec. Feilbietung.

Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gemacht:

Es werde in der Executionssache der k. k. Finanzprocuratur (nom. des hohen Aerars in Laibach) gegen Marianna Svigelj verehelichte Zagar als grundbücherliche und deren Erben als factische Besitzer zu Handen des Verlasscurators Josef Meglič von Strahomer Nr. 28 bei fruchtlosem Verstreichen der ersten Feilbietungs-Tagsatzung zu der mit dem diesgerichtlichen Bescheide vom 26. März 1885, Z. 5112, auf den

24. Juni 1885

angeordneten zweiten executiven Feilbietung der Realität Einlage Nr. 163 ad Sonnegg und Einlage Nr. 26 ad Steuergemeinde Iggdorf mit dem Anhange des obigen Bescheides geschritten.

Laibach am 5. Juni 1885.

(2298—1) Nr. 4175.

Zweite exec. Feilbietung.

Wegen Erfolglosigkeit des ersten Termines wird

am 6. Juli 1885,

vormittags 10 Uhr, im Verhandlungssaale des k. k. Landesgerichtes Laibach in Gemäßheit des in der „Laibacher Zeitung" Nr. 95, 107 und 111 eingeschalteten Edictes vom 18. April 1885, Z. 2751, in der Executionssache der k. k. Finanzprocuratur für Krain gegen Matthäus und Katharina Hitzelberger zur zweiten exec. Feilbietung der in der Grundbuchseinlage Nr. 73 der Catastralgemeinde Tirnauvorstadt vorkommenden Realität geschritten werden.

Laibach am 2. Juni 1885.

(2329—1) Nr. 2282.

Uebertragung executiver Feilbietung.

Die laut Bescheides vom 23. Jänner 1885, Z. 239, bewilligte dritte exec. Feilbietung der Realität Band V, fol. 139 ad Freudenthal, des Jakob Brancelj von Oberbresowiz im Schätzwerte per 2220 fl., wird auf den

28. August 1885,

vormittags 11 Uhr, hiergerichts übertragen.

K. k. Bezirksgericht Oberlaibach, am 23. April 1885.

(2146—3) Nr. 3719.

Freiwillige Realitätenversteigerung.

Vom k. k. Landesgerichte Laibach wird bekannt gegeben, dass über Ansuchen des Verlasscurators nach Georg Ribič die freiwillige Versteigerung des in diesen Verlass gehörigen lastenfreien Hauses Consc.-Nr. 4 in der Colesiagasse in Laibach sammt Zugehör, in der Grundbuchseinlage Nr. 23 Catastralgemeinde Tirnauvorstadt vorkommend, dann der zu diesem Verlasse gehörigen Besitz- und Genussrechte auf den im magistratlichen Grundbuche der Stadt Laibach sub Einlage Nr. 516 vorkommenden Morastantheil Catastr.-Parc.-Nr. 927

am 15. Juni 1885,

10 Uhr vormittags, am Orte der ersteren Realität Haus-Nr. 4 in der Colesiagasse, und zwar mit dem Ausrufspreise von 2900 fl., stattfinden werde.

Hiezu werden die Kauflustigen mit dem Bedeuten eingeladen, dass die Licitationsbedingnisse hiergerichts oder beim Licitationscommissär, Notar Dr. Vok, eingesehen werden können.

Laibach am 19. Mai 1885.

(2331—1) Nr. 2467.

Bekanntmachung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Oberlaibach wird bekannt gemacht, dass für den verstorbenen Franz Svete von Presser zur Wahrung der Rechte Andreas Peteln von Stein zum Curator ad actum bestellt und decretiert wurde.

K. k. Bezirksgericht Oberlaibach, am 30. April 1885.

(2330—1) Nr. 2410.

Uebertragung dritter exec. Feilbietung.

Die laut Bescheides vom 23. Jänner 1885, Z. 241, bewilligte dritte executive Feilbietung der Realität Band IV, folio 121 ad Freudenthal, des Andreas Vidmar von Rakitna, im Schätzwerte per 4135 fl., wird auf den

14. Juli 1885,

vormittags um 11 Uhr, hiergerichts übertragen.

K. k. Bezirksgericht Oberlaibach, am 26. April 1885.

(2303—3) Nr. 3637.

Zweite exec. Feilbietung.

Am 22. Juni 1885,

um 11 Uhr vormittags, wird hier die zweite exec. Feilbietung der Realität des Mathias Bole von Slavina sub Urb.-Nr. 291 ad Herrschaft Adelsberg stattfinden.

K. k. Bezirksgericht Adelsberg, am 28. Mai 1885.